

Der Welt



Spiegel

Illustrierte Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

Das Kreuz als Weltmitte. Apizmotik in S. Giovanni in Laterano, Rom.

Kämpfende Brunn.

Von Alwin Rath.

Aus dem tiefsten, von grauen Barimosen überronnenen Dicht der wild und wirr ineinander verästelten Kieferschonung, wo die unten erstorbenen jungen Stämme so dicht fast stehen wie die Haare auf einer Bürste, hält unheimlich gezogen und fern verhallend schon der erste dunkle Nachtschrei des Uhus. Wie Stöhnen eines Neugeborenen tief in einfamster Waldhöhle klingt es unterirdisch schaurig durch die kühle Abendverlorenheit des Waldes.

Verloren Spinnwerk, vom eifigen Gesicht der Wintergöttin verloren, vom glasig kalten, hängt Nebel bläulich hauchend im braunblättrig rasselnden Faselstängelbüsch. Wie einer, der sich im durchlöchernten Mantel schauernd zusammenfröstelt, sich schüttelt vor Kälte, wie unheimlich Leben eines Verzauberten, rappelt es aus diesem so ganz nach Lebendigem klingenden Blättergeschauer.

Da jäh es brünniges Brüllen! Dicht neben mir! Erschrecken, jäh! Wirft mich steil auf! Schüttelt mich. Bei dieser nahen leuchtend wilden Wut! Die durch die Verunsicherung dieser nebelphantastischen engen abend-düsteren Waldlichtung stöhnt.

Die Weite des Waldes macht das Gebirg zu einer hallenden Posaune, die ferne, wie von einem anderen Seeufer, drohend ertöt.

Gespannt horche ich, noch von schreckhaften Gefühlen überronnen, durchsucht, diesen hier im Walde nie gehörten furchtbaren rollenden Zorn- und Blutsanaren aus drohnender Dirschbrust. Dieser stürmischen Wildheit, dieser brutalen Herausforderung zu Liebe, zu Kampf auf Tod und Leben.

Starr stehe ich. Lautlos. Halte bestürzt den Fuß an. Aufsteigend wirkt dies Gebüll! Lust zu morben, zu überfallen, überfällt mich. Den Hohn einer Büchse aufzuzeren, mit tödlicher Gewissheit und Vorsicht. Die jagenden Augen dem wilden Gesellen, der seinen Standort so aller sonstigen Vorsicht bar verläßt, ins liebesblinde, tolle Zell zu schmettern.

Da drohnt vom anderen Ufer des abendstill, in friedenspiegelnder Schattenglatte wie gespanntes Glas hinsitzenden Werbellinsees nicht minder wild hinaus-

geschriene Antwort dumpf herüber. Und als stöhne die Droffel des Eiferstüchters ihren Mutatem herüber, raucht Nebel von dort in den See hinein.

Wuchtig ausholenden Schrittes bricht der Rufer zum Streit durch das Gebüll am Ufer hin. Dunkel hebt sich sein machtvoller Körper gegen die hellere Seefläche scharf ab. Gesenkt, kampflustig rennt das Geweih mit knatternder Forsche in hindernde Äste und bricht sie in Fetzen.

Der Grimm möchte den röhrenden Gegner schon auf das hürnene Kopfgeäst nehmen.

Trotzdem fast kein Lichtblick über den düsteren Körper hingeleist, sieht mein Auge doch, wie in den Lüssen, im Blatt, in den Keulen und Pfanken die Kampflust vibriert.

Vorgepißt offen lauscht das Gehör. Aus der Droffel schnauft, faucht und brummt es. Ungebuldig.

Kurze wütige Antworten ergeln zu dem übermütig drohenden Gegner.

In aufgelosten Rudeln pfeift und piept das Weibervoll hinter dem Brunnstüch her. Bald staut es sich enger zusammen, sticht. Dann hoppelt es aufgelöst, als wolle es auseinanderstreiben, fliehen, flüchtig gehen. Piept furchtjam.

Aber nun wirft der Dirsch die ingrinnig finster funkelnden Fächer herum. Särlings setzt er in mächtigem flüchtigen Trab um das ganze Rudel herum, wie ein mächtiger Schäferhund um die Herde, und jagt es wieder mit drauendem Geweih enger zusammen.

Da plötzlich gibt's am Ende der Nachzüglerinnen ein Krachen und Aufstöhnen.

Von dem Mutterwild löst sich stürmisch ein Jungstüch, der rasch flüchtig wird — noch nicht zu seinem Lohn gekommen war, den er sich insgeheim stehlen wollte, während der Brunnstüch auszog, mit einem anderen darum zu streiten.

Mit tollenden Keuchlauten trollt der sich wieder voran. Und eilig geht's um das dunkelnde Wasser herum dem herausfordernden Orgeln entgegen.

Verstüchtert trabt das zur Maison gebrachte Mutterwild nach. Ein Wind bläst uns entgegen, so daß sie meine Witterung und mein vorsichtig Folgen in der Dämmerung nicht laut haben. Neugiergebet lassen sie wie ihr liebester Führer die gewöhnliche Dacht hinter sich im Wind.

Als ich mit meinem Glas wieder in Sichtnähe mich herangepürcht habe, höre ich schon die krachend ineinander prasselnden Geweihe. Sehe die tief den Uferboden des Sees fast auffurchenden hürnenen Stangen wütend gefenkt ineinander knattern, vergittert bohren, hin und her rattern, stoßen und hämmern, daß der Waldboden hinten unter den Lüssen heraussetzt, herausstößt.

Der Nebenbühler, ein noch nicht so kräftiger Bodscheinbar — das mehr und mehr auch auf dieser kleinen Uferlichtung schummrig wie mit Aufregung einfallende Dunkel läßt nicht zu viel mehr erkennen — hat sein Rudel mitgebracht. Ist ein Junggefell. Der noch auf Eroberungen auszieht.

Mit junggesellenhafter Gewandtheit, mit der unglaublichen Leichtbeweglichkeit der Jugend fällt er jetzt dem mächtigeren Kämpen in die Flanke.

Will ihm das Geschlinge auf den wie scharfe Dirschfänger anjagenden Sacken seiner nicht zu zahlreichen Enten einrennen, heraussehen.

Der aber hat sich mit der Voraussicht und Sicherheit eines alten erprobten Kämpfers schon herumgeworfen und fängt den ansehenden Hühbold in seinem niedergestohlenen breiten Geweih auf. Grunzen aus gurgelnd widerhallender Brust vor Lachen, Pöhlklagen über das mißglückte Manöver des Jünglings, der die Schalen hinten einstemmt und einwürgt in den Sandboden des Ufers, als gält es einen Kirchturm umzubauen. Der im Moment die herkulische Doherkraft eines Niggerboys, eines schwarzen Ringkämpfers ausprobt, ausstemmt, der auch für einen Moment die eisernen Sehnengehalten sechsmännernieder-schmetternden Zerrißens in den Hinternochen hat — und wahrhaftig den alten, jetzt beinahe stiernäsig drängenden Kampfbod zurückdrückt. Einen halben Klaster. Einen ganzen Klaster.

Mit List vielleicht — aber mit Kraft wird dieser junge neidische Nebenbühler, dieser trotzende, dieser glutrauende, aus dessen Fell es dampfend emporstößt, dem anderen nicht beikommen.

Er rattert sich wieder los aus der Verhorrplung der hürnenen Stangen; ist jetzt mit jähem Rud zurück. Und mit plötzlichen Wendungen — er ist von einer ungeheurer Beweglichkeit und Lebendigkeit — stürmt er wieder mit



Der Verkehrsstreik in Berlin.

R. Sennecke.

Das Haus Rudolf Mosse läßt seine in den Vororten Berlins wohnenden Angestellten und Arbeiter in 11 Autobussen, die in mehrmaligen Fahrten nach einem genau festgelegten Fahrplan verkehren, nach Hause bringen und von dort zum Dienst holen.